

Beschreibung und Evaluation der Neuausrichtung

des

Künstlerisch-pädagogischen Hauptfachmoduls
Gitarre

an der Hochschule für Musik Freiburg

Dipl. mus. Claudia Oltzcher

Freiburg, im Mai 2016

Inhaltsverzeichnis

1. Motivation hinter der Neugestaltung	3
2. Das Modell	4
<i>a. Hauptfachunterricht 1: Konzertgitarre</i>	6
<i>b. Hauptfachunterricht 2: Externes künstlerisches Praktikum</i>	6
<i>c. Hauptfachunterricht 3: Lernstrategien/Übemethoden/Technik</i>	6
<i>d. Klassenstunde/Literaturkunde</i>	7
<i>e. Interstudentische Unterrichtspraxis</i>	7
<i>f. Hospitation/Einbindung in Musikschulen</i>	8
3. Organisatorische Struktur	8
4. Personal- und Finanzstruktur	10
5. Aktueller Verlauf	11
6. Beobachtungen zum aktuellen Verlauf	12
7. Wie nehmen es die Beteiligten wahr? - Auswertungen der Fragebögen und Interviews -	14
<i>a. Die Studierenden</i>	14
<i>i. Auswertung der Fragebögen</i>	14
<i>ii. Auswertung des Interviews mit den Studierenden</i>	18
<i>b. Die Lehrenden</i>	19
<i>i. Auswertung der Fragebögen</i>	19
<i>ii. Auswertung des Interviews mit den Lehrenden</i>	21
8. Fazit	24

Motivation hinter der Neugestaltung

Nach der Emeritierung von Frau Prof. Sonja Prunnbauer war es vorübergehend unklar, in welcher Form das Gitarrenstudium an der Freiburger Musikhochschule weitergeführt werden sollte. Die daraufhin aufflammende Besorgnis darüber, dass das Instrument Gitarre möglicherweise in Zukunft nicht mehr von der Hochschule angeboten werden könnte und somit keine neuen Gitarrenlehrkräfte mehr für den Raum Freiburg ausgebildet werden könnten, löste große Unruhe in den umliegenden Musikschulen aus. Bisher konnten die meisten Absolventinnen mit dem Hauptfach Gitarre im Umkreis der Stadt schnell Schüler finden, häufig sogar eine Stelle an einer der regionalen Musikschulen. Dieser verlässliche Zustrom an Nachwuchslehrkräften, drohte nun abzubrechen, oder wurde zumindest unsicher.

Die Gitarre aber zählt seit vielen Jahren ununterbrochen zu den beliebtesten Instrumenten bei Musikschülern. Sie kommt in zahlreichen Stilrichtungen zum Einsatz und spannt somit eine wichtige Brücke von der aktuellen, gehörten Musik zum eigenen musikalischen Tun. Gerade auch Kinder aus sozial schwächeren Familien finden durch die recht geringen Anschaffungskosten in der Gitarre ihr passendes Instrument. Aus dem Instrumentenkarussell, das von den meisten Musikschulen angeboten wird, ist sie nicht mehr wegzudenken und auch für den zunehmenden instrumentalen Klassenunterricht in Grund- und Regelschulen wird die Gitarre immer häufiger das Instrument der Wahl. Für diese vielfältigen Einsatzbereiche würden in Zukunft noch viel dringender Lehrkräfte gebraucht werden, die pädagogisch umfassend ausgebildet sind.

Auch auf Hochschulebene wurde der Prozess weit über die Region hinaus wahrgenommen. Da es bundesweit nur eine recht begrenzte Anzahl an Professuren für klassische Gitarre gibt, wäre das ersatzlose Streichen der Freiburger Stelle und damit die vollständige Aufgabe des Standortes Freiburg für die Gitarre ein deutlicher Verlust für das Ansehen des Instrumentes in der klassischen Musikausbildung gewesen. So kamen von vielen Orten der Zuspruch und das Angebot zur Unterstützung, sich für den Erhalt des Gitarrestudiums in Freiburg einzusetzen.

Stefan Goeritz, der als Schulleiter der Musikschule in Waldkirch unmittelbar mit den aktuellen Voraussetzungen des Lehrerberufs zu tun hat und selbst Gitarrist ist, formulierte daraufhin einen ausführlichen Entwurf, wie eine Neuausrichtung des Hauptfachmoduls für das Fach Gitarre in Zukunft aussehen könnte. Damit trat er an die Hochschule für Musik in Freiburg heran. Seine Ideen wurden sehr interessiert aufgenommen. Gemeinsam mit dem Professor für Musikpädagogik, Andreas Doerne, entwickelte er daraus das hier vorliegende Konzept.

Es will motivieren, sich von einer engen Sicht der instrumentalen Professionalisierung zu lösen und eine umfassende Musikalisierung aller Beteiligten anzustreben, in der das gemeinsame Lernen von- und miteinander genauso zentral ist, wie das Angebot, die Vielfalt und Qualität der individuellen Ausdrucksmöglichkeiten bestmöglich zu entwickeln. Damit kann ein Format geschaffen werden, das die ausgebildeten Gitarristen befähigt, ihr Können auf allen Leistungsebenen gut verständlich mitzuteilen und gleichzeitig selbst offen für neue Lernprozesse zu bleiben, ihre Erfahrung in ein Team von Kolleginnen einzubringen und gleichzeitig selbstverantwortlich zu handeln, sich in verschiedenen Stilrichtungen musikalisch sicher zu bewegen und sich gleichzeitig im eigenen kreativen Spielprozess zum Ausdruck bringen zu können.

Das Modell

Das neue künstlerisch-pädagogische Hauptfachmodul ist auf eine Instrumentalklasse ausgelegt, in der standardgemäß zwölf Studierende von einer Professorin¹ betreut werden. Im optimalen Fall werden zwei Professuren für die Umsetzung dieses Modells eingesetzt, möglicherweise auch nur auf eineinhalb Stellen verteilt. Wesentlich ist es, dass durch die Zusammenwirkung verschiedener Personen interessante und sinnvolle Kombinationen entstehen können, die diese Idee erst zu voller Tragweite kommen lassen und sie für alle Beteiligten sehr viel umfassender und wertvoller machen.

Für eine weitgehend deputatsneutrale Umsetzung transferieren die zwölf Studierenden 30 Minuten aus ihren ursprünglich 90 Minuten *Hauptfachunterricht (neu: Hauptfachunterricht 1)*. Davon werden 15 Minuten für die *Nebenfächer (neu Hauptfachunterricht 2)* aufgewendet, die zusammen mit den vormals 30 Minuten nun 45 Minuten Zeitumfang erhalten. Die verbleibenden 15 Minuten werden zu 3 Stunden Gruppenunterricht zusammengefasst. Daraus ergeben sich jeweils 60 Minuten *Technik 1* und *Technik 2 (neu: Hauptfach 3)* sowie 60 Minuten *Klassenstunde*. Die Klassenstunde wird mit vormals 30 Minuten *Literaturkunde* zu 1,5 Stunden zusammengefasst. Die folgende Tabelle² soll diese Rechnung verdeutlichen:

Hauptfachmodul	1	2	3	4	5	6	7	8
Hauptfach 1 (E)	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0
Hauptfach Klassenstunde (G) (ehemals Literaturkunde 0,5 SWS)	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Hauptfach 2 (E) (ehemals Nebeninstrument 0,5 SWS Semester 3-8)	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75
Hauptfach 3 Techniktraining I (G)	1,0	1,0	1,0	1,0				
Hauptfach 3 Techniktraining II (G)					1,0	1,0	1,0	1,0
Interstudentische Unterrichtspraxis (verpflichtend zu belegen, mentoriert über das Fach Methodik, aber kein Lehrdeputat benötigt)	(0,5)	(0,5)	(0,5)	(0,5)	(0,5)	(0,5)	(0,5)	(0,5)

Die *Interstudentische Unterrichtspraxis* wird vom Fach *Methodik* aus begleitet. Sie benötigt aber kein weiteres Lehrdeputat, da es vor allem in Eigenorganisation der Studierenden durchgeführt werden soll. Der Methodikunterricht selbst ist nach Möglichkeit auch in einer der beiden Professuren enthalten und kann somit inhaltlich, wie organisatorisch in das gesamte Unterrichtskonzept eingebunden werden.

Die folgende Übersicht verdeutlicht die beschriebene Aufteilung, sowie die wichtigsten Lerninhalte dieses Moduls, die im Anschluss ausführlicher erklärt werden:

¹ Um die Lesbarkeit zu erleichtern soll auf die doppelte Formulierung der weiblichen und männlichen Formen verzichtet werden. Es dürfen sich im Folgenden sowohl bei der weiblichen, als auch bei der männlichen Formulierung immer jeweils beide Geschlechter angesprochen fühlen.

² in Anlehnung an die *Studienplantabelle Bachelor Musik Gitarre* auf der Homepage der HfM Freiburg:
http://www.mh-freiburg.de/fileadmin/Downloads/BachelorMusik/Studienplaene/Kuenstl_paed/SPT_BM_kuepae_Gitarre.pdf



Hauptfachunterricht 1: Konzertgitarre:

- Jedem Studierenden stehen in jedem der acht Semester wöchentlich 60 Minuten Unterrichtszeit für das künstlerische Hauptfachinstrument zur Verfügung.
- Mit dieser Zeit dürfen die Studierenden flexibel umgehen: Es können beispielsweise Unterrichtszeiten zusammengelegt werden, sodass zwei Studierenden dann ein doppelter Zeitraum als Partnerunterricht zur Verfügung steht.
- Ebenfalls besteht die Möglichkeit, bei zwei Lehrenden parallel zu studieren (Co-Teaching). So kann sich die Klasse einerseits zu einer Lerngemeinschaft weiterentwickeln, bei der ein Lernen durch Beobachtung Anderer, wechselseitiger Austausch und gegenseitige Unterstützung bei künstlerischen Bildungsprozessen zur Normalität wird. Andererseits lernen die Studierenden bereits in der Hauptfach-Instrumentalausbildung an der Hochschule eine flexible, methodisch-didaktisch differenzierte Unterrichtskunst am eigenen Leib kennen, die einen wichtigen Baustein für zukünftige Berufsalltage darstellt.³
- Ein Ziel der Ausbildung ist die Integration von Improvisation in den Hauptfachunterricht z.B. durch gezielte Aufgabenstellung zur Improvisation im Stile einer in Arbeit befindlichen Komposition (Stilimprovisation) bzw. durch Ermutigung zu freiem Spiel mit musikalischem Material.⁴ Daraus motiviert können auch eigene Kompositionen entstehen.
- Vorspiele und Konzerte werden von Anfang an mit Konzepten ungewohnter Programmgestaltung sowie konzertpädagogischen Elementen verknüpft, um fantasievolle neue Konzertformen eigenartig kennenzulernen.⁵

Hauptfachunterricht 2: Externes künstlerisches Praktikum:

- Jedem Studierenden stehen in jedem der acht Semester wöchentlich 45 Minuten Unterrichtszeit für ein frei gewähltes Nebenfachinstrument zur Verfügung.
- Es gibt einen Pool an externen, künstlerischen Lehrern, die als Experten für einen bestimmten gitarristischen Stil von den Studierenden phasenweise für Unterrichtsstunden besucht werden können.
- Ziel ist es, diesen Pool so weit wie möglich auszudehnen. Instrumente der alten Musik wie Barockgitarre, Laute oder Vihuela, über E-, Bass- und Jazzgitarre bis hin zu traditionellen, gitarrenähnlichen Instrumenten und Stilen sollen mit der Zeit ins Angebot aufgenommen werden.
- Die Studierenden können hier jedes Semester neu wählen und sich auf diese Weise entweder über mehrere Semester hinweg mit ein bis zwei Nebeninstrumenten intensiv beschäftigen oder eine Vielzahl an Möglichkeiten ausprobieren und sich so stilistisch sehr vielfältig aufstellen. Damit entwickeln sie ein persönliches künstlerisches Profil.

Hauptfachunterricht 3: Lernstrategien/Übethoden/Technik:

- Jedem Studierenden stehen in jedem der acht Semester 60 Minuten Gruppenunterricht zur Verfügung. Das Niveau und die inhaltlichen Schwerpunkte

³ aus: <http://www.mh-freiburg.de/studium/studiengaenge/faecherspezifische-angaben/gitarre>, Mai 2016

⁴ ebenda

⁵ ebenda

sind gestaffelt, so dass parallel zwei kleinere Gruppen stattfinden: *Technik 1* und *Technik 2*.

- Durch die Auslagerung dieser „Trainingseinheiten“ in eine Gruppenstunde kann der Hauptfachunterricht inhaltlich und zeitlich entlastet werden.
- Elementare gitarristische Fähigkeiten werden trainiert, allgemeine Übemethoden kennen gelernt und persönliche Lernstrategien können untereinander ausgetauscht werden.

Klassenstunde/Literaturkunde:

- Die Klassenstunde findet während des gesamten Studiums in einem wöchentlichen Gruppenunterricht von 90 Minuten für alle Studierenden gemeinsam statt. Nach Möglichkeit sind in dieser Zeit auch alle Hauptfachlehrer anwesend.
- Hier sammeln sich sehr vielfältige Inhalte: In der *Literaturkunde* stellen Studierende in kleinen Referaten und musikalischen Beiträgen die Werke einzelner Komponisten oder Stilepochen vor, wobei es hier nicht um die Perfektion des Vorspieles, als vielmehr um einen guten Einblick in das breite Repertoire der Gitarrenliteratur gehen soll. Unter Anwendung des Paretoprinzips (nach dem in 20 % der notwendigen Übezeit bereits 80% des Spielniveaus erreicht werden) lernen die Studierenden sich in kurzer Zeit in Stücke einzuarbeiten und verbessern so auch ihre Blattlesekompetenz. Beides sind Fähigkeiten, die im späteren Berufsalltag von großem Wert sind. Durch die Einbindung von anderen Medien, wie gelungener Aufnahmen oder auch historisch und biografisch orientierter Filme kann die Literaturkunde inhaltlich noch erweitert werden.
- Ebenso erhält das *Sprechen über Interpretationen* Aufmerksamkeit in diesen Stunden. Die Studierenden spielen nicht einfach ihre Stücke vor, sondern üben sich auch im Formulieren musikalischer Inhalte. Indem sie sich im anschließenden Gespräch über ihre Interpretationen mit ihrem Musizieren auseinandersetzen, lernen sie sich der Wirkung, die ihr Spielen auf Außenstehende hat, bewusst zu werden und in einen gegenseitigen, interaktiven Austausch zu treten.
- Darüber hinaus gibt es Raum für das gemeinsame *Ensemblespiel*, wobei sich die Studierenden hier selbst als Leiterinnen erproben und auch eigene Arrangements für verschiedene Ensembles erstellen.
- Vorspiele und Konzerte werden hier gemeinsam konzertpädagogisch durchdacht und vorbereitet.

Interstudentische Unterrichtspraxis:

- Jeder Studierende beteiligt sich über alle acht Semester mit 30 Minuten wöchentlich an diesem *Unterrichtsexperimentierfeld*.
- Es wird vom Fach Methodik aus begleitet, bedarf aber keines zusätzlichen Lehrdeputats.
- Im gegenseitigen Unterrichten und einem auf musikalische Schwerpunkte fokussierten Coaching bei instrumentalmusikalisch ähnlichem Niveau, erwerben die Studierenden fortschreitende Fähigkeiten über Musik zu sprechen und sammeln ihre oftmals ersten Erfahrungen im eigenen Unterrichten.
- Der gleichzeitige Einblick in die Schülerrolle hilft die wesentlichen Aspekte des Unterrichtens besser zu verstehen und dem Lehrenden zu spiegeln.

- Durch den Austausch unter weitgehend Gleichaltrigen können die Studierenden ihre jeweiligen Interessen und individuellen Fähigkeiten auf Augenhöhe weitergeben. Sie können hierbei das Unterrichten weit Fortgeschrittener erproben und sich gleichzeitig als voneinander lernendes Team wahrnehmen.

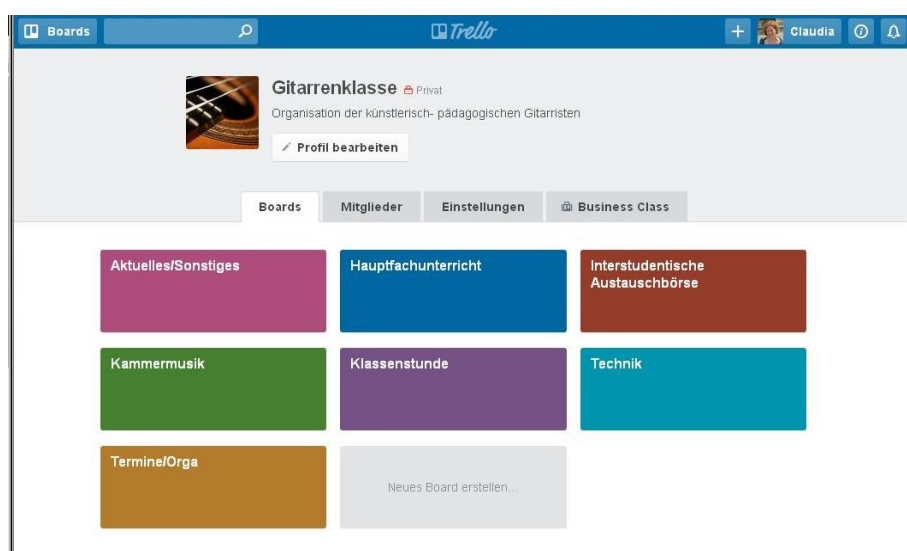
Hospitation/Einbindung in Musikschulen:

- Jeder Studierende wird neben dem Methodikunterricht über mindestens zwei Semester hinweg in die Arbeit an einer Musikschule im Umkreis eingebunden.
- Er kann verschiedene Aufgaben übernehmen: Zum Beispiel als Mentor von Gitarrenschülerinnen (Anfänger und Fortgeschrittene), als Co-Lehrer im Gruppenunterricht oder als Begleiter in größeren Musikprojekten an der Musik- oder einer allgemein bildenden Schule.
- Im optimalen Falle kann auch das eigene Üben und Musizieren dort Raum bekommen und auf diese Weise von den Musikschülern miterlebt und beobachtet werden. Die Musikschülerinnen lernen so die Übestrategien der Studierenden kennen und andersherum werden sich die Studierenden durch die Anwesenheit der Musikschülerinnen ihrer Handlungen klarer bewusst und üben sehr wahrscheinlich intensiver.
- Die Erlebnisse können dann, teilweise mithilfe von Videomitschnitten, im Methodikunterricht zusammengetragen und besprochen werden, so dass die gesammelten Erfahrungen allen Studierenden zur Verfügung stehen.

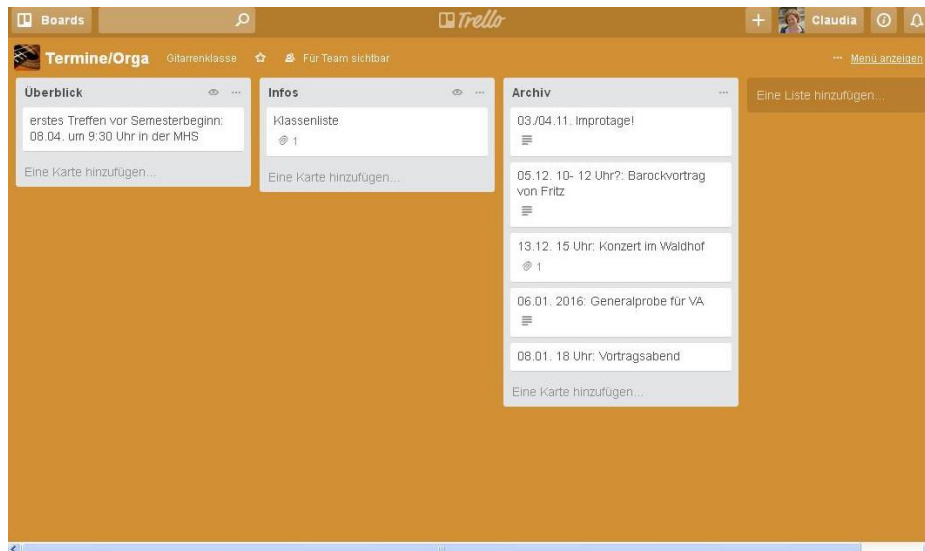
Organisatorische Struktur

Zur Erleichterung der Kommunikation wurde eine Online- Organisationsplattform erstellt. Mithilfe von *Trello* wurde eine organisatorische Struktur mit verschiedenen Unterpunkten aufgebaut.

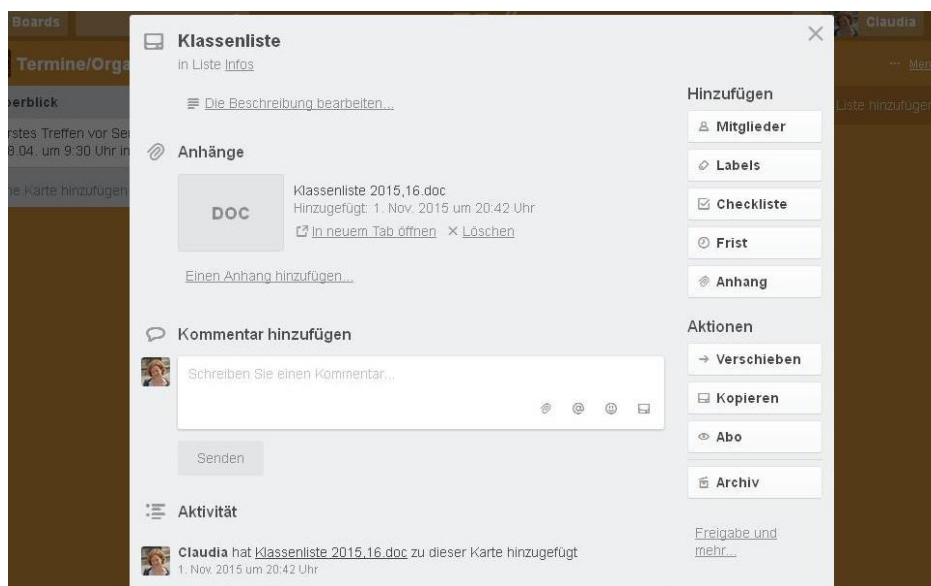
Auf einer Startseite sind verschiedene Bereiche sichtbar, die so genannten *Boards*. Sie sind im Aufbau alle gleich.



Wenn man in ein Board hineinschaut, erscheint eine Tabelle mit verschiedenen *Listen*. Diese Listen können nach eigenen Bedürfnissen erstellt werden. In jede Liste können *Karten* eingefügt werden, die man wiederum öffnen kann.



Darin befindet sich ein recht umfangreiches System an Kommunikationsmöglichkeiten. Man kann die Karte ausführlicher beschreiben und Kommentare oder Anhänge, wie Dokumente oder Bilder hinzufügen. Hier kann auch darüber entschieden werden, wer Mitglied dieser Karten werden soll und somit immer per Email informiert wird, wenn es Neuigkeiten an diesem Ort gibt. Mit Labels, Checklisten und Fristen können Verantwortungen, Aufgaben und Termine genau geplant und organisiert werden.



Für die Gitarrenklasse Freiburg wurden folgende Boards (ich möchte sie im Folgenden *Bereiche* nennen) erstellt:

Hauptfachunterricht: Hier finden alle Studierenden der Gitarrenklasse eine eigene Liste, in der sie die Anderen über die Inhalte in ihrem Unterricht informieren können und die sie

selbst aktuell halten. In der Regel steht dort, zu welcher Zeit und bei welchem Lehrer sie Unterricht haben, an welchen Stücken sie gerade arbeiten oder mit welchen sonstigen inhaltlichen Themen sie sich gerade beschäftigen. Es wäre auch möglich sich dort mit seinem Lehrer oder den Mitstudierenden schriftlich auszutauschen, aber jedem ist absolut freigestellt, wie viel er dort mit den anderen teilen will.

Klassenstunde: In diesem Bereich findet man wiederum in einer Liste alle Termine eines Semesters und, sobald es feststeht, auch die Inhalte der jeweiligen Stunden. Alle Semesterthemen werden in einer separaten Liste aufgeführt. Hier können bei jedem Thema interessante Texte, Bilder oder sonstige Hinweise eingefügt werden. In der Liste *Archiv: Inhalte* bleiben die Informationen auch für später vorhanden und können auch von neuen Studierenden eingesehen und ergänzt werden. Ein weiteres, allgemeines *Archiv* sorgt für die Dokumentation aller stattgefundenen Stunden.

Die Bereiche *Kammermusik* und *Technik* folgen einem ähnlichen Muster. Es sind jeweils die Stunden oder Lehrer aufgereiht unter denen dann wiederum die inhaltlichen Themen aufgelistet werden können. Im Bereich Kammermusik kann bei Bedarf auch die eigene Probenkoordination organisiert werden.

Interstudentische Austauschbörse: Sie soll vor allem die Planung der Interstudentischen Unterrichtspraxis unterstützen. Hier können Studierende Angebote oder Vorschläge machen, was sie gern weitergeben oder selbst lernen möchten. Es gibt aber auch Raum für offene Fragen aller Art, die dann untereinander diskutiert werden können. Darüber hinaus sollen die Studierenden hier dokumentieren wann und mit wem sie Unterricht gemacht haben und in kurzen Stichpunkten die Inhalte der Stunden festhalten. So kann die gegenseitige Unterrichtspraxis sichtbar und nachvollziehbar gemacht werden. Im Idealfall werden diese Stunden aber auch im Methodikunterricht noch weiter besprochen.

Termine/Orga: In diesem Bereich findet man einen Überblick über alle wichtigen Termine des laufenden Semesters, wie Klassenkonzerte, Vorträge und andere Veranstaltungen von gemeinsamem Interesse, sowie eine aktuelle Klassenliste.

Aktuelles/Sonstiges: Hier sammeln sich alle übrigen Themen. Eigene Konzerte können angekündigt, oder Festivals und Wettbewerbe vorgeschlagen werden. Wer schon Erfahrungen bei bestimmten Festivals gesammelt hat, kann kurze Kommentare dazu geben oder im Nachhinein berichten, wie er es erlebt hat.

Personal- und Finanzstruktur

Um das beschriebene Modell eines künstlerisch- pädagogischen Hauptfachmoduls übernehmen zu können, werden idealerweise zwei volle Professuren notwendig. Für eine erfolgreiche Verwirklichung gehört die Koordination des umfangreichen Studienangebots genauso zu deren Aufgaben, wie die Betreuung und Begleitung der Studierenden. Die vielfältigen Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten erfordern wachsende Fähigkeiten zur Selbstorganisation und Selbstwahrnehmung der Studierenden. Diese behutsam zu fördern und zu unterstützen, benötigt ein umfassendes Maß an Zusammenarbeit und regelmäßiger Absprache, sowohl der Lehrenden untereinander, als auch zwischen Lehrenden und Studierenden. Auch der Methodikunterricht soll zukünftig in den Aufgabenbereich der Professuren verlegt werden. So wäre es denkbar eine der beiden Stellen mit einem

pädagogisch-methodischen Schwerpunkt zu versehen und die andere mit einem künstlerischen Schwerpunkt. Wobei die Studierenden immer mit beiden Lehrern in Kontakt stehen sollen.

Ist die Bereitstellung zweier 100% Professuren nicht umsetzbar, könnte das Konzept auch mit eineinhalb Stellen durchgeführt werden. Sollte sich dieses Modell als interessant für andere Standorte und vielleicht sogar andere Instrumente erweisen, wäre es natürlich auch möglich die Anzahl der Lehrenden auf mehr als zwei Personen und Stellen zu erweitern.

Hinzu kommen diverse Lehrbeauftragte als Spezialisten verschiedener gitarreähnlicher Zupfinstrumente oder besonderer Stilrichtungen, die sich als externe Lehrer bereit erklären, im Bedarfsfall den Unterricht für das externe, künstlerische Praktikum zu übernehmen. Sie werden nach der Lehrbeauftragtenvergütungsordnung bezahlt. Für diese zusätzlich notwendigen Ausgaben, kann zum Teil das Budget des ehemals extern hinzugekommenen Methodikunterrichts eingesetzt werden. So bliebe die Gesamtrechnung der Umgestaltung weitgehend deputatsneutral im Vergleich zu den bisherigen Ausgaben.

Bereits in der Übergangszeit ist allerdings deutlich geworden, dass mit diesem Modell ein deutlich größerer Zeitaufwand als früher für organisatorische und strukturelle Aufgaben notwendig ist. Deshalb ist es unbedingt zu empfehlen eine unterstützende Hilfskraft in Form eines dauerhaften Tutorats von vier bis sechs Wochenstunden einzuführen.

Aktueller Verlauf

- Mit dem Beginn des Wintersemesters 2014/15 wurde das Hauptfachmodul Gitarre von den Lehrbeauftragten Beata Huang- Bedkowska, Matthias Kläger und Stefan Goeritz übernommen.
- In jenem Winter- und dem folgenden Sommersemester gab es vorerst nur zwei Studierende im Bachelorstudiengang. Darüber hinaus noch drei weitere Studierende in anderen Studiengängen, aber ebenfalls mit dem Hauptfach Gitarre. Diese beteiligten sich nur teilweise an den Inhalten der neu entstehenden Strukturen.
- Die ersten Elemente des neuen Modells wurden in dieser Zeit bereits eingeführt.
- Während der *Hauptfachunterricht* noch weitgehend traditionell stattfand, entwickelten sich bereits neue Ideen für die Gestaltung der *Vortragsabende* und Klassenkonzerte. Die bereits bestehenden, hochschulinternen Möglichkeiten verschiedener *Nebenfachinstrumente*, wie E- Gitarre oder Barockgitarre wurden interessiert genutzt. Es gab eine *Technikstunde*, in der vor allem effektives Blattspiel geübt wurde und *gemeinsame Klassenstunden*. Hier war Raum für das gegenseitige Vorspielen der aktuellen Unterrichtsliteratur und zunehmend auch für die Literaturkunde in Form kurzer, nach dem Paretoprinzip (also in kurzer Zeit, aber bewusst nicht bis zur Perfektion) angeeigneter Stücke verschiedener Komponisten aus verschiedenen Stilepochen. Für *Kammermusikprojekte* konnten sich die Studierenden Unterstützung bei allen drei Lehrenden holen.
- Zum Wintersemester 2015/16 ist die Gitarrenklasse beträchtlich gewachsen. Es sind nun vier Studierende im Bachelorstudiengang und vier weitere in anderen Studiengängen mit dem Hauptfach Gitarre.

- Die Lehrbeauftragten teilen sich den Unterricht für die Studierenden, wie auch die ab nun beiden Technikstunden und die Zeit für Kammermusikproben untereinander auf. Seither sind also alle drei Lehrenden ähnlich stark eingebunden.
- Die Umsetzung des neuen Hauptfachmoduls wird seither mit zunehmender Intensität vorangebracht, was auch dadurch unterstützt wird, dass sich die Masterstudierenden ebenfalls von dem Modell angesprochen fühlen und weitgehend mit einbringen. Die Inhalte der Technik- und Klassenstunden werden seither durch verschiedene Formate, wie Fingerstyle- Techniken oder Ensemblespiel erweitert.
- Unterricht für Instrumente der alten Musik, wie Barockgitarre und Laute, sowie E-Gitarrenunterricht wird bereits hochschulintern angeboten und auch intensiv genutzt.
- Die Interstudentische Unterrichtspraxis beginnt sich zu entwickeln. Meist sind es jeweils zwei Studierende, die Tandems bilden und sich im gegenseitigen Austausch ihre jeweiligen Stärken weitergeben.

Beobachtungen zum bisherigen Verlauf

- Dadurch, dass die einzelnen Elemente des Hauptfachmoduls von unterschiedlichen Lehrern begleitet und die Klassenstunden weitgehend gemeinsam betreut wurden, entstand schon zu Beginn der Umsetzung eine Art *Co-Teaching* der beteiligten Lehrer. Die Studierenden bekamen die Möglichkeit, neben Ihrer Hauptfachlehrerin in den Technikstunden oder den begleiteten Kammermusikproben die Arbeitsweise eines zweiten Lehrers und in den Klassenstunden das musikalische Verständnis eines dritten Lehrers kennen zu lernen. Seit der zunehmenden Zahl an Studenten häufen sich die Möglichkeiten zum Austausch durch eine zweite Technikstunde und die vermehrten Kammermusikprojekte, die von den Lehrenden wechselseitig begleitet werden.
- Den *Hauptfachunterricht 1* über sein traditionelles Verständnis von Unterricht hinweg zu heben und sich wirklich auf die neuen Ideen der Improvisation bis hin zur Komposition einzulassen, fällt noch schwer. Sich hier mit den Studierenden in einen gemeinsamen Lernprozess zu begeben und erste Versuche maßgeblich herauszufordern und in den Unterricht zu integrieren bleibt noch eine spannende Aufgabe. Auch die Möglichkeit seine Stunden flexibel mit anderen zusammen zu legen oder auch mal den Lehrer zu tauschen, wird bisher noch nicht genutzt. Erste konkretere Pläne dazu stehen aber schon im Raum. Dennoch könnte dieses Potential, das ja durch die drei Lehrbeauftragten bestens gegeben ist, noch vielfältiger genutzt werden.
- Das Aufbauen eines externen Lehrerpools für den *Hauptfachunterricht 2* steckt noch in den Anfängen. Zunächst musste die Bezahlung hierfür abgeklärt werden, um mit konkreten Angeboten auf mögliche Interessierte zugehen zu können. Schön wäre es, das bisherige Angebot um weitere Stile und nach Möglichkeit auch seltene Instrumente anderer Kulturen zu erweitern.
- In den *Klassenstunden* war zu Beginn eine sehr offene Haltung gegenüber den umzusetzenden Inhalten zu beobachten. Die Stunden liefen oft spontan ab, was

häufig zu einer eher unkonkreten und unvorbereiteten Stimmung führte. Der sehr wichtige, offene Raum für Ideen und deren Entwicklung wurde dadurch von einer gewissen Unklarheit überschattet. Aber auch hier lässt sich eine positive Entwicklung seit dem Beginn des Wintersemesters 2015/16 beobachten: In der größeren Runde kommen häufiger konkrete Vorschläge zu gewünschten Inhalten, die dann auch gern umgesetzt werden. Vor allem aber entwickelt sich nun ein wirklicher Austausch über präsentierte Stücke; das Artikulieren der eigenen Vorstellungen und das Sprechen über die Interpretation kann vertieft werden.

- Für eine erfolgreiche Umsetzung der *Interstudentische Unterrichtspraxis* wäre es in der Übergangszeit besonders wichtig einen Hauptverantwortlichen zu finden, der die hierfür notwendige Koordination und nach Möglichkeit auch begleitende Aufgaben als Mentor übernimmt. Momentan sind es vorwiegend spontane Treffen der Studierenden. Hier Anregungen für eine genaue Beobachtung der Unterrichtsprozesse zu geben, das Bewusstsein für das Verhalten und die Methoden als Lehrende zu schärfen und auch die Schülerrolle bewusst wahrzunehmen, kann wertvolle Impulse setzen und wesentlich zur positiven Entwicklung des eigenen Verständnisses der Lehrerrolle beitragen.
- Macht man sich bewusst, dass alle drei Lehrbeauftragten nur mit einer sehr geringen Stundenzahl an der Hochschule beschäftigt sind und ihre Lebensunterhaltsschwerpunkte in anderen Tätigkeiten liegen, versteht man die begrenzte Möglichkeit sich mit dem neuen Modell zu identifizieren. So bleibt häufig nicht viel Zeit für wesentliche und dringend notwendige, konkrete Absprachen untereinander.
- So wäre es sicher hilfreich die verbleibende Zeit bis Neubesetzung der Professur(en) ganz klar als Übergangszeit zu definieren, in der es nicht darum geht alle Teilbereiche schon möglichst perfekt umzusetzen, was unter den genannten Umständen gar nicht gelingen kann und deshalb möglicherweise eher zu Unzufriedenheiten führt. Stattdessen kann die Zeit sehr gut als Erprobungsphase genutzt werden, um Einblicke in verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten und Formate zu bekommen und festzuhalten. So können wertvolle Erfahrungen gesammelt werden, die den zukünftig Lehrenden unmittelbar von Nutzen sein werden. Das kann möglicherweise auch bewusst formulierte Zwischenlösungen notwendig machen.
- Zu beobachten war auch das spannende Phänomen, dass sich gerade diejenigen Studierenden, die später hinzugekommen sind und die vorherige Zeit im alten Modell nicht mehr kennen gelernt haben, auch diejenigen sind, die tiefer in die neuen Möglichkeiten eintauchen, die offener mit dem neuen Konzept umgehen und sich interessierter einbinden. So wird in der momentan stattfindenden Übergangszeit auch bereits der Boden für eine aktive und erfolgreiche Anbindung der Studierenden bereitet.

Wie nehmen es die Beteiligten wahr? - Auswertung der Fragebögen und Interviews -

Um das Meinungsbild aller Beteiligten zu erfahren wurden zuerst jeweils ein Fragebogenformat für die Studierenden und ein anderer für die Lehrenden erstellt. In Bezug auf die zurück gekommenen Antworten fanden im Anschluss daran wieder jeweils ein Interview für die Studierenden und eines für die Lehrenden statt.

Die Studierenden:

Alle acht Studierende (davon: 4x BA, 1xMA-Künstlerisch, 2x MA-Pädagogik, 1xVorklasse (FAB)) haben den Fragebogen beantwortet. Insgesamt ist die große Zufriedenheit mit der Gesamtatmosphäre in der Gitarrenklasse hervorzuheben. Als anderer wesentlicher Punkt wurde deutlich, dass der interstudentische Austausch einerseits von allen sehr begrüßt und gern genutzt wird, aber noch intensiviert werden kann. Darüber hinaus wurden die vorhandenen Schwierigkeiten einer klaren Planung und Absprache sehr häufig erwähnt. Das betraf vor allem die Klassenstunden, aber auch das teilweise fehlende Ineinandergreifen der verschiedenen Veranstaltungen. Immer wieder wurde auf die erschwerte Situation hingewiesen, über keinen eigenen Raum in der Hochschule zu verfügen, was die Organisation und auch Umsetzung der Idee in vielen Punkten erschwert.

Auswertung des Fragebogens:

Fragen/Aussagen	Trifft vollständig zu	Trifft weitgehend zu	Trifft teilweise zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	Enthaltungen
1. Die Lehrveranstaltungen sind gut mit meinen anderen Veranstaltungen vereinbar.	3	2	2			1
2. Die Inhalte der Veranstaltungen bauen sinnvoll aufeinander auf.		3	4	1		
3. Der Zeitaufwand für das erforderliche Selbststudium ist angemessen.		4	1	1		2
4. Mit den verwendeten Arbeitsformen bin ich zufrieden.	1	5	2			
5. Ich kann die Lehrangebote gut für mich nutzen.	2	5	1			
6. Die Lehrveranstaltungen sind motivierend und bereichernd für meine musikalische Entwicklung.	3	3	2			
7. Ich fühle mich durch die Lehrangebote für meine spätere Berufstätigkeit gut und relevant vorbereitet.	1	4	1	1		1
8. Ich habe die Möglichkeit von verschiedenen Lehrern zu lernen bereits optimal für mich nutzen können.	3	1	2	2		
9. Die Absprachen der Lehrenden untereinander haben bisher gut funktioniert.	1	3	1	2	1	
10. Ich habe Unterricht in einem von mir gewünschten Nebenfachinstrument nehmen können.	4			2		2

11. Wie hast Du das Studium im Hauptfach bisher erlebt?

- Ich habe es bis jetzt in einer tollen Atmosphäre erlebt. Das Studium macht mir Spaß.
- Es ist eine angenehme Zeit sowohl mit den Lehrenden als auch den Kommilitonen. Man hat hier die Chance künstlerisch und technisch weiterzukommen.
- Es ist inhaltlich sehr interessant aber manchmal schwierig gemeinsame Termine zu finden, die für alle passen. Auch Räume zu finden ist oft ein Problem.
- Der Hauptfachunterricht selbst ist noch weitgehend traditionell. Die Atmosphäre ist sehr angenehm, aber bringt noch zu wenig Motivation zum selbst bestimmten Denken und Lernen.
- Das Angebot ist größer, als die Zeit alles aufzunehmen und umzusetzen.
- gute Kommunikation, Inhalte werden nicht vorgegeben, aber immer diskutiert.
- bereichernd, ganz interessant, aber wahrscheinlich sehr Lehrerabhängig
- eine sehr schöne Atmosphäre, sehr nette Klasse, sehr nette Studenten
- toller Unterricht und hoch motivierte Lehrer
- toll auch als FAB-Student alle Angebote (wie Klassenstunde, Technik, Kammermusik) mitnutzen zu können
- Verplant. Kommunikation der Lehrenden muss noch ausgearbeitet werden.
- Stress von verschiedenen Seiten (durch unterschiedliche Proiritäten)

12. Wie nimmst Du den gegenseitigen Austausch der Studierenden untereinander wahr?

- Ich nehme den Austausch schon sehr wahr und begrüße ihn.
- Teilweise konnte ich ihn schon wahrnehmen, freue mich aber darauf das zu intensivieren.
- Ich finde es sehr gut und habe sehr viel mit den anderen Studenten gelernt.
- zunehmend positiv
- durch ein fehlendes Zentrum (als Lehrpersonen, die wirklich anwesend sind und als Raum) entsteht trotz aller Herzlichkeit und guten Willens nur langsam ein Zusammengehörigkeitsgefühl. (wie in Musik: wenn man in der Kammermusik die Töne nicht genau zusammen trifft, entsteht ein zerstreuter Klang. Man ist sich nah, aber man trifft sich nicht wirklich.)
- es gibt viel Austausch auch über das Musikalische hinaus.
- Als MM gut sich auch wieder mit den grundlegenden Fragen des BM auseinandersetzen, Themen und Probleme wiederholen sich. Immer wieder zur Basis zurückzukommen hilft auch für komplexe Themen. Ist gut sich zu erinnern, wie Dinge waren, die mittlerweile selbstverständlich geworden sind.
- Beim Erklären lernt man immer.
- teilweise sehr gut
- manche nutzen das noch nicht für sich, aber es würde keiner ablehnen, wenn man ihn um Hilfe bäte.
- findet statt, könnte aber noch verbessert werden, z.B. mehr über Trello kommunizieren.
- Idee vom gegenseitigen Unterrichten könnte noch mehr genutzt werden.
- Insgesamt sehr netter Umgang miteinander
- noch nicht viel Austausch. Müsste konsequenter umgesetzt werden. (Evt. mit festen Zeiten?)
- Der Anfangsimpuls fehlt vielleicht?

13. Was gefällt Dir gut an dem neu ausgerichteten Hauptfachmodul?

- Dass man Zeit hat sich mit bestimmten Themen, z.B. Techniken der linken, oder rechten Hand zu beschäftigen.
- Vergleich zu altem System fehlt, aber: mögliches Feedback von 3 Lehrern; Kontakt und Zusammenarbeit mit den Kommilitonen

- Ich finde es gut viele verschiedene Facetten meines Instrumentes kennen lernen zu können.
- die vielfältigen Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch in alle Richtungen (zw. L+L, L+S, S+S)
- Raum für eigene Ideen und Fragen
- Vielseitigkeit durch Nebenfachinstrumente
- lernen über Musik zu sprechen, zu Hinterfragen...
- die Freiheit! (Weiß nicht, wie es für Anfänger ist?)
- eigene Ideen können sich nur in Zeit und Freiheit entwickeln, das erfordert aber im Gegenzug große Selbstdisziplin.
- Selbstbildung kann entstehen.
- die Gemeinschaft der Gitarristen
- die Idee der Ausbildung zum Lehrer, da jeder nach dem Studium unterrichten wird → pädagogischer Schwerpunkt
- die Vielseitigkeit des Angebotes. So hat man viel Zeit und durch die verschiedenen Lehrer auch viele gute Ideen
- Der Eindruck von mehreren Lehrern und die Vielfalt der Stücke

14. Wo gibt es aus Deiner Sicht noch Schwierigkeiten?

- Dass Abmeldungen von der Klassenstunde früher angesagt werden und nicht kurz vor der Stunde, damit bei festen Terminen mit bestimmten Themen auch fast alle Leute da sein können.
- Schon im Voraus planen, was gemacht wird.
- gemeinsame Interessensammlung (wird immerhin versucht)
- genaue Ziele für die Klassenstunde finden
- dass wir keinen Raum zur Verfügung haben.
- Die Uhrzeiten/Terminfindung
- Interstudentische Unterrichtspraxis ist noch sehr zufällig
- fehlender Raum erschwert Zugehörigkeitsgefühl und Organisation
- genauere Abstimmung der Veranstaltungen aufeinander
- Zeit! Wenn man selbst suchen will, braucht man viel Zeit
- Raum ist wirklich ein Problem, gerade auch für die Umsetzung des Interstudentischen Austausches.
- Organisationsabsprachen der Lehrenden
- Überlassen oder Abgabe von Verantwortung an Studierende
- Außenwerbung: Die Präsenz der Gitarrenklasse könnte stärker sein (z.B. auf Festivals...)
- Geschlossenheit der Klasse (z.B. gemeinsame Konzertbesuche...)
- bessere Absprache über die Inhalte in den Klassenstunden
- Organisation, Themenverteilung (epochenbezogen)
- Vorgehensweise der Klassenstunde ist mit dem Einzelunterricht schwer kombinierbar. Viele Stücke mit wenig Bearbeitungszeit in Klassenstunden vs. genaue Arbeit im EU

15. Was gelingt Deiner Meinung nach schon sehr gut?

- musikalischer Austausch
- allgemeine Kommunikation (Lösungen finden...)
- abwechslungsreicher Unterricht
- Motivation aus den geringen Kapazitäten (zeitlich+räumlich) das Beste zu machen.
- gegenseitiger Umgang miteinander
- beginnendes Umdenken darüber, wie Lernen gelingen kann.
- das Gefühl Teil einer Neugestaltung zu sein motivierend zu nutzen
- die Kommunikation der Lehrer

- der Umgang untereinander hat riesige Wirkung auf das eigene Verhalten, sozial aber auch auf das eigene Spielen.
- Die Klassenstunden bieten eine gute Gelegenheit zum Austausch
- grundsätzlich: die Organisation über Trello
- wöchentlicher Technikunterricht durch verschiedene Lehrer.
- Die Möglichkeiten für Kammermusikstunden sind immer vorhanden.

16. Gibt es etwas, was Du gern ändern würdest? Wenn ja, was?

- Noch mehr vor Publikum spielen, auch außerhalb der Hochschule.
- Einen Raum für die Gitarristen!
- mehr Zeit und Einbindung der Lehrenden
- mehr kreative Auftrittsmöglichkeiten auch außerhalb der Hochschule
- Klarere Absprachen: Z.B. Thema: Barock: kam in den verschiedenen Unterrichten, war aber nicht aufeinander abgestimmt und wurde so sehr schnell sehr unübersichtlich.
- Besser planen und strukturieren.
- Trello
- ein eigener Raum
- Die Klassenstunden könnten strukturierter sein. Es wäre schön einzelne Themen etwas länger und detaillierter zu betrachten. Es könnte dann auch zu Hause weiter bearbeitet und vorbereitet werden.
- Vorspiel mit anschließender Diskussion über die Interpretation wäre auch schön
- Parallelstrukturen schaffen: Die Konzerttätigkeit der Studierenden sollte nicht heruntergefahren werden, lieber zu dieser noch den pädagogischen Aspekt hinzunehmen.
- Die Lehrer sollten auf einer Linie sein, und evt. klarere Vorstellungen der Abläufe haben.
- Mehr Vorspieltraining
- Stilkunde nicht nur praktisch
- Die Klassenstundenzeit ist sehr wenig motivierend

17. Was könnte darüber hinaus noch verbessert werden?

- Für den Technikunterricht könnte es genauere Ziele geben.
- mehr Zeit für die Abstimmungen der Lehrenden untereinander
- Kommunikation der Lehrenden untereinander noch weiter verbessern
- Ein Raum für Gitarristen!
- Trello könnte noch weiter ausgebaut werden.
- Unterrichtszeit von 60 Minuten ist recht kurz.
- mehr Ensemblespiel.
- ein zusätzliches Konzert im SoSe wäre schön. Mehr Konzerterfahrung kann auch beim Unterrichten weiterhelfen, um die Schüler besser in diesen Situationen unterstützen zu können.
- Gestaltung der Vortragsabende (verschiedene Vorstellungen, Auftritte)
- Der BA wurde neu gestaltet: Warum werden nur MA aufgenommen?

18. Raum für sonstige Gedanken, Ideen oder Anregungen:

- Vortragsabende z.B. mal in einer Kirche machen, wo die Akustik besser ist.
- freies, improvisiertes Spielen fördern
- kleines Orientierungshandbuch für Studienanfänger zum neuen Hauptfachmodul
- Ist schon gut und verbessert sich immer weiter.
- Mit Kammermusik macht Lernen mehr Spaß und gelingt besser. Das könnte noch mehr sein. Und ist auch eine Art der IUP mit hörbarem Ergebnis. Erweitert das Repertoire und ermöglicht verschiedene Formationen.

- das Konzept auf Masterstudierende ausweiten (*passiert bereits!*)
- eine Professur könnte noch mehr Studenten anziehen. (*ist fest geplant!*)
- Mehr Abwechslung wäre schön. Z.B. Workshops/Kurse (E-Gitarre, Flamenco, Gypsy Jazz, Klassisch...)
- Austausch mit anderen Hochschulen (Reisen!)

Auswertung des Interviews mit den Studierenden:

Es wurde deutlich, dass noch immer Unsicherheit über die Inhalte in den Klassenstunden herrscht. Es gibt sehr viele Themen und immer weiter wachsende Interessen, die sich immer schwerer im Rahmen der wöchentlichen 1,5 h Klassenstunde bewältigen lassen. So besteht der Wunsch nach einem umfassenden Einblick in die verschiedenen Stil- und Zeitepochen, die für die Gitarre von Bedeutung sind. Der Vorschlag war, auch mit Hilfe von Video- oder CD-Aufnahmen schnell viel Material kennen zu lernen. Sehr groß ist auch das Bedürfnis nach grundlegenden Improvisations- und Arrangierkompetenzen, wobei es da verschiedene Meinungen darüber gab, ob das Teil des Einzelunterrichts sein oder ebenfalls in den Klassenstunden Platz finden sollte oder ob eventuell auch im Rahmen einiger Workshops genügend Basiswissen gelernt werden könnte und wie man dann mithilfe dieser kurzen Inputs selbstständig weiterarbeiten könne. Aber auch, dass zum Beispiel mit dem Generalbassspiel, was für Gitarristen Teil des Curriculums ist, bereits eine Möglichkeit der Improvisation gegeben ist, die angeboten wird und noch mehr genutzt werden kann. Ein weiterer Punkt war der Wunsch nach mehr Außenkontakt, also Austauschprojekten mit anderen Hochschulen, oder Dozenten, die zu uns eingeladen werden könnten. Dieser Aspekt ist noch sehr wenig erarbeitet, da es gerade in der Übergangszeit mit dem geringen Stundendeputat der Lehrer schwierig ist, sich auch darum noch zu kümmern.

Darin, wie über die verschiedenen Möglichkeiten diskutiert wurde, erkannte man, wie das Denken in Interessenschwerpunkten Gestalt anzunehmen begann. Immer wieder wurde deutlich, dass es wichtig ist, sehr viel Material kennen zu lernen, es aber unmöglich ist alles sofort zu bewältigen und umzusetzen, sondern vielmehr zu einer wilden Sammlung von Möglichkeiten und Anregungen wird, aus der dann jeder das herausnehmen kann, was ihn gerade besonders interessiert, um damit sowohl selbständig, als auch in Begleitung eines Lehrers im Einzelunterricht weiterzuarbeiten. Dass im Grunde jeder selbst entscheiden kann, aber auch muss, welchen Themen und Inhalten er wann besondere Aufmerksamkeit widmen möchte. So würden die Lehrer zu Lernanbietern für bestimmte Themen werden, auf die man mit konkreten Fragen zugehen kann. Dieser Gedanke kann einerseits den Druck rausnehmen immer liefern zu müssen und andererseits die Verantwortung stärken, sich selbst um seinen Lernprozess mit zu kümmern. Auch die anderen Kommilitonen können zu solchen Anbietern werden und mit ihren individuellen Fähigkeiten das Angebot bereichern. So fügt sich auch das gegenseitige Unterrichten, das bisher noch viel zu wenig genutzt wurde, klarer in das Gesamtkonzept ein.

Die Freiheit, die dieser Neugestaltung zugrunde liegt zu erkennen und für sich zu nutzen, steht dem Wunsch gegenüber mit klarerer Struktur an Lerninhalte herangebracht zu werden. Es bleibt immer eine Herausforderung, sich bei großer Freiheit auf die Vielfältigkeit der Möglichkeiten einzulassen und sie auszuschöpfen, sich aber nicht darin zu verlieren. Es erfordert durchaus sehr viel Disziplin und Engagement immer wieder Wertvolles aus dem Angebot für sich zu entdecken, mitzunehmen und weiterzuentwickeln. Das Bewusstsein dafür kam im Interview immer mehr auf. Auch in Bezug auf die eigene, spätere Berufstätigkeit, welche ja die eigentliche Kernkompetenz ist, die in dem neu ausgerichteten

Hauptfachmodul im Zentrum steht. Es reicht nicht, alles Material einfach lernen zu müssen, sondern das Bewusstsein darüber zu verändern, dass alles Lernen ein Sammeln von Erfahrungen ist, genauso, wie im Studium für sich selbst, so später für die Schüler, die man dann wieder in ihrem eigenen Erlebnisprozess begleiten kann.

Die Lehrenden:

Auch alle drei Lehrenden haben den Fragebogen ausgefüllt.

Die Antworten der Fragebögen sind durchdrungen von Ambivalenz: Auf der einen Seite nehmen sie ganz klar die positive und gute Stimmung und Arbeitsatmosphäre der Studierenden wahr. Auf der anderen Seite aber entsteht das Gefühl, dass noch nicht genügend Austausch unter den Studierenden stattfindet und die Energien noch nicht optimal eingesetzt werden. Genauso verhält es sich bei der Selbstbeobachtung: Einerseits ist der Wunsch sehr deutlich spürbar, selbst mehr in Austausch zu kommen, eine bessere Abstimmung und tiefer greifende Umsetzung der neuen Ideen zu ermöglichen. Andererseits wird das erschwert durch die knappe räumliche und zeitliche Verfügbarkeit und vor allem durch die Notwendigkeit, sich anderen Aufgaben außerhalb der Hochschule zu widmen.

Auswertung des Fragebogens:

19. Wie wurde das Unterrichten im Hauptfach bisher erlebt?

- angenehme Atmosphäre, lernwillige Studierende
- im MM sehr viel Zeit (2h) im BA oft zu wenig (1h)
- Repertoireplanung schwierig durch fehlende Prüfungsordnung im MM
- Sehr positiv aber auch sehr anstrengend. Die Ergebnisse sind noch nicht zufrieden stellend.

20. Wie erlebt ihr den gegenseitigen Austausch der Studierenden untereinander?

- wird immer besser, je mehr da sind. Sehr unterschiedliche Typen und Begabungen können gegenseitig viel voneinander lernen.
- gegenseitiges Unterrichten soll mehr institutionalisiert werden.
- Große Offenheit bei allen, Interesse, sehr gute Stimmung in der Klasse
- Organisationsherausforderung

21. Wie nehmt ihr den gegenseitigen Austausch der Lehrenden untereinander wahr?

- Austausch erfolgt bisher noch nicht gegenseitig. Ich habe bisher als die einzige unter Lehrenden Erfahrungen über Studierende gesammelt, die regelmäßig von anderen (Technikstunde, Kammermusik, Klassenstunde) unterrichtet werden. Aus meinen positiven Beobachtungen kann ich nur empfehlen, den Austausch zu vertiefen und intensivieren. Das belebt den Lernprozess. Die Studierenden sehen die Sachen aus verschiedenen Perspektiven, werden selbständiger und ideenreicher, können mehr Energie tanken. Als Lehrende muss ich mich dabei auch mehr selbst hinterfragen, ob ich mir über das bewusst bin, was ich immer wieder unterrichte und zeige. Die Entwicklung sowohl des Lernenden und des Lehrenden wird beschleunigt.
- gut, vor allem telefonisch
- leider ist zu wenig Zeit für regelmäßige Treffen und Besprechungen.
- nicht immer zeitnahes Reagieren
- respektvoll, unterstützend, konstruktiv, selten

22. Was gefällt euch gut an dem neu ausgerichteten Hauptfachmodul?

- Schnelllernmethoden, Blattspiel, Einanderunterrichten, Teamteaching, Technikstunden.
- ständiger Austausch: Jeder kann und soll Themen einbringen.
- wöchentliche Klassenstunde: stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl
- Das Ziel schnell und effektiv zu arbeiten, viel Literatur zu lernen
- Es ist einfach perfekt! 😊

23. Wo gibt es aus eurer Sicht noch Schwierigkeiten?

- Mehrere engagierte Lehrbeauftragte werden zur Realisierung des neuen Konzepts benötigt.
- Enge Kontakte und Zusammenarbeit sind in unserem Fall eher schwierig, da alle Lehrbeauftragte an mehreren Schulen beschäftigt sind.
- Organisation von Kammermusikunterricht
- nicht immer pünktliches und vollzähliges Erscheinen, Abmeldungen
- Nutzung von Trello noch zu sporadisch
- Erfüllen von Aufgaben nicht immer zuverlässig (z.B. das Vorstellen von Stücken)
- Koordination und Abgrenzung von Technik 1+2
- die Nebenfächer passen noch nicht
- Blattspiel und Improvisation bekommen zu wenig Raum
- Methoden werden noch nicht angewandt, weil die Zeit fehlt für „Investitionen“

24. Was gelingt eurer Meinung nach schon sehr gut?

- Austausch unter allen
- Zusammengehörigkeitsgefühl der 3 Klassen
- gute Stimmung
- breite Themenpalette in Klassenstunden, Anregungen auch von Studierenden
- Kollegialität und Teamgeist
- Interesse an Vielseitigkeit

25. Gibt es etwas, was ihr gern ändern würdet? Wenn ja, was?

- Teamteaching kann noch ausgebaut werden, so dass Gegenseitigkeit tatsächlich besteht.
- Improvisation, Flamenco und andere Stilrichtungen konnten noch nicht vermittelt werden.
- Raumsituation: zurück in 115 als „eigenes“ Zimmer mit Platz in Schränken für Instrumente, Noten und Zubehör

26. Was könnte darüber hinaus noch verbessert werden?

- Klarere Vorgaben durch Hochschulleitung und Wertschätzung unserer Arbeit
- Kommunikation mit Studierenden, Verwaltung, Leitung: schnelleres und zuverlässigeres Antworten per Email, Nutzen von Trello
- Mehr Zeit für Abstimmungen, Moduleile bauen noch nicht genug aufeinander auf

27. Raum für sonstige Gedanken, Ideen oder Anregungen:

- Einanderunterrichten soll fest geplant werden. Es ist m. E. in dieser Hinsicht noch zu wenig geschehen.
- Es ist sehr wichtig, dass alle Studiengänge an den gemeinsamen Veranstaltungen teilnehmen (nicht nur BM) und dies in aktuellen Studien- und Prüfungsordnungen verankert wird.

- Das neue Hauptfachmodul ist trotz erschwelter Rahmenbedingungen gut angelaufen und auf einem sehr guten Weg. Es gibt viel Nachfrage für die verschiedenen Studiengänge, aber ab nächstem Semester wohl ein Platzproblem.

Auswertung des Interviews mit den Lehrenden:

Zunächst fragte ich, welches die wesentlichen Unterschiede in der Neuausrichtung im Vergleich zu vorher sind. Es wurden einerseits die zusätzlichen Unterrichtsangebote, wie die regelmäßige und vielseitig angelegte Klassenstunde, der Technikunterricht und die noch zu selten stattfindende Interstudentische Unterrichtspraxis genannt, durch welche viel mehr Austausch und eine große Vielfalt von Lerninhalten für die Studierenden entsteht. Die Studierenden sind viel mehr miteinander in Kontakt und nehmen das Lernen der anderen immer auch mit wahr. Auch hilft der vermehrte Austausch allen, sich mit ihren Fragen, Vorstellungen und Anregungen, mit ihrer individuellen Suche nach dem eigenen Ausdruck in die Gruppe einzubringen und sich auch mit möglichen Unsicherheiten nicht zu verstecken, sondern sie als Lernprozess für alle mit in die Runde zu werfen. Zum Anderen wurde als wesentliche Entwicklung gegenüber früher die Möglichkeit gesehen, die begonnene Umgestaltung des Hauptfachmoduls als große Chance wahrzunehmen, immer wieder alle Bestandteile eines Musikstudiums zu hinterfragen und gegebenenfalls immer wieder und weiter Veränderungen anzuregen und durchzusetzen, um daraus ein Studium werden zu lassen, in dem *„alles, was Studierende studieren, ihnen hilft, ihr Ding zu machen und das, was sie tun, zu begreifen und bewusst zu machen“* (Stefan Goeritz). Um dem näher zu kommen, ist viel Offenheit von beiden Seiten notwendig und vorhanden. Nicht nur, dass sich die Studierenden mit all ihren Fragen in die Runde einbringen können, sondern auch die Lehrenden spüren immer klarer, dass es unzählige verschiedene Herangehensweisen an alle Themen gibt und die Studierenden eine viel größere Chance haben etwas für sich zu verstehen, wenn viele verschiedene Lernangebote und Lehrer vorhanden sind. *„Man hat noch nicht soviel Mut in diese Richtung und fragt, was wenn der Andere jetzt alles anders sagt, wie gehen wir damit um? Und dann freue ich mich, dass stattdessen eine so gute, gegenseitige Unterstützung entsteht. Man muss einfach mehr Mut und Vertrauen haben, dass es so ist.“* (Beata Huang)

Der Frage nach Umsetzungsmöglichkeiten für Improvisation und Arrangement, nach denen die Studierenden gefragt hatten, wurde sehr unterschiedlich nachgegangen. Teilweise sind da aus mangelnder Erfahrung noch Berührungspunkte deutlich zu spüren, verbunden mit dem Wunsch, dass dieses Gebiet von externen Experten übernommen werden könnte. Andererseits war aber auch Neugierde wahrzunehmen, sich zusammen mit den Studenten dem Thema anzunähern und mit ihnen zu lernen. *„Ich denke, dass wir diesen Improvisations- und Arrangierprozess selbst als Lernende mit begleiten können. Ich bin da selbst noch nicht so fortgeschritten, würde es aber gern noch werden.“* (Stefan Goeritz) Es wurde auch eine Idee ausgesprochen, die ein sehr individuelles Lernen und Arbeiten noch unterstützen kann. So könnte es Semesterprojekte geben, die sich die Studierenden selbst aussuchen und dann im Laufe eines Semesters durchführen. Wenn nun jemand besonderes Interesse daran hat, seine Improvisationsfähigkeiten zu verbessern, könnte er sich genau das zur Aufgabe machen und dafür sowohl in der Hochschule oder auch außerhalb einen oder mehrere Lehrer finden, die ihm in diesem Prozess weiterhelfen können. Für eine unkomplizierte Umsetzung würde es schon ausreichen, den Studierenden organisatorische Impulse hierfür zu geben.

Der Blick auf die spätere Lehrtätigkeit der Studierenden ist für alle Dozenten selbstverständlich. Ihre eigenen Erfahrungen als Musikschullehrkräfte fließen unmittelbar in den Unterricht ein. Wesentlich ist, die Studierenden für ihre eigenen Interessen und Fragen zu sensibilisieren und ihnen die Verantwortung zuzutrauen den Unterricht, den sie bekommen, so zu gestalten, dass er ihnen weiterhilft. Dabei wächst auch das Bewusstsein darüber, was zum Beispiel spätere Schüler für Bedürfnisse mitbringen. Teilweise aber wird die Berufsorientierung ganz konkret unterstützt indem die Studierenden, wenn sie das wollen, in der Musikschule (in dem Falle bei Stefan Goeritz in Waldkirch) Unterrichtseinheiten übernehmen können und ganz unmittelbar an den Unterrichtsalltag herangeführt werden.

Nachdem ich die Frage stellte, wie gut die einzelnen Veranstaltungen bereits ineinander greifen, entsteht kurz das Gefühl von möglicherweise noch höheren Erwartungen an den Einsatz der Dozentinnen. Das führt zu einer sehr wichtigen Aussprache. Nach vielen lobenden Beiträgen zu den Ideen des neuen Konzepts, werden nun auch die Schwierigkeiten in der Umsetzung unter den aktuellen Bedingungen benannt. Die Situation, einen Großteil des Lebensunterhaltes außerhalb der Hochschule zu bewältigen und sich mit nur drei bis sechs Stunden als Honorarlehrkraft der Umsetzung des neuen Hauptfachmoduls widmen zu können, bringt alle an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Mit regelmäßigen inhaltlichen und organisatorischen Absprachen ein tieferes Ineinandergreifen der Unterrichtsangebote zu ermöglichen und die grundlegenden Ideen des Konzepts weiter aufzubauen, sind vor diesem Hintergrund genauso unrealistisch, wie zusätzliches Engagement für Austauschprojekte mit anderen Hochschulen aufzubringen. *„Das Ganze ist eigentlich so angelegt, dass man als Gemeinschaft zusammen lebt. Wir aber können nicht zusammen leben. „Mama und Papa“ sind quasi nie zu Hause. Aber alles andere kann im Grunde nicht befriedigend funktionieren.“ (Stefan Goeritz)* Es ist unheimlich wichtig und für das zukünftige Gelingen entscheidend, dass eine Perspektive entsteht, dass sich klärt wie lange die Übergangsphase noch andauern wird und in welchem Umfang und zu welchen Bedingungen langfristig feste Stellen für das Hauptfachmodul Gitarre eingerichtet werden.

Je weiter das insgesamt 1,5 stündige Gespräch fortschreitet, desto schneller entsteht ein konkreter Austausch über Studieninhalte und die Studierenden selbst. Das Bedürfnis nach mehr Kommunikation und Absprache wird darin wunderbar deutlich und ich bin sehr dankbar, dass alle drei so viele wertvolle Beiträge für meine Arbeit beigesteuert haben.

Bei der Frage, inwiefern sie dieses Modell für zukunftsweisend halten und wie sie sich den optimalen Unterricht vorstellen würden, blüht die Begeisterung schnell wieder auf. Es wird klar, dass alle sehr einverstanden sind mit den Inhalten und gern selbst auf diese Art studiert hätten. Das Entscheidende ist, dass die Studierenden durch dieses Modell die Möglichkeit bekommen ihren individuellen Weg zu entdecken und sich dafür von den verschiedensten Seiten Hilfe und Unterstützung suchen können, aber dass es in ihrer Verantwortung liegt das auch zu tun. Und dass sie in diesem Prozess begleitet sind von Dozenten, die dafür Sorge tragen, dass sie sich nicht dabei verlieren, sondern das Ganze am Ende in eine Form bringen und in einem künstlerischen Output zum Ausdruck kommen kann. *„Letztendlich ist es so, dass wir es nicht leisten können, dass die Dinge so richtig perfekt aufeinander aufbauen. Das müssen die Studenten leisten. Sie müssen sagen, woran sie gerade arbeiten und welche Probleme sie gerade haben. Ich frage ja schon immer danach. Und wenn sie nicht wissen, was sie brauchen, mache ich einen Vorschlag, aber dann dürfen sie nicht traurig sein, wenn der Vorschlag woanders liegt, als das womit sie gerade beschäftigt sind. Wir sind quasi wie ein kaltes Buffet und die Studierenden müssen sich daraus ihre Speisen zusammenstellen. Wir können nicht jedem sagen, was er sich auf den Teller tun soll, damit es auch ja gut schmeckt. (...) Wir bereiten unsere Speisen zu und schauen, dass es ein bisschen zueinander passt und*

wir passen gut zusammen, aber von dem was wir hier auf das Buffet stellen, müssen die Studenten entscheiden, was sie sich nehmen wollen.“ (Stefan Goeritz)

Für einen weiteren, eng damit verbundenen Aspekt möchte ich gern ein weiteres, längeres Zitat aus dem Interview direkt übernehmen: *„Wenn man sich jetzt für ein Studium interessiert, schaut man natürlich auch nach Reputationen, wo und bei wem man am liebsten studieren würde. Dafür müssten wir noch viel mehr in die Außendarstellung gehen, damit Studierende wirklich Mut haben, hier anzufangen und sagen, das ist eine super tolle Adresse, um zu studieren. Da sind wir im Moment noch ziemlich unsichtbar. Wie eine Blackbox: Man geht hier rein und fragt sich vielleicht erstmal, was die hier eigentlich alle wollen. Ich merke, dass Einzelne da noch ein bisschen Vertrauensprobleme haben, dass sie zwar sehr offen und freundlich sind, es sie aber nicht sonderlich beeinflusst in ihrem Tun. Dass die vielen verschiedenen Einflüsse noch nicht zu einem Weg führen, für den sie sich dann selbst entschieden haben, sondern sie noch immer unsicher sind. Wir müssen da schon schauen, dass die Studenten den Mut entwickeln vorwärts zu gehen und wirklich damit zu spielen und sich wirklich darauf einlassen. Wir Lehrende als Gruppe müssen da aufpassen, dass keine zu lang andauernden Phasen der Unsicherheit entstehen, in der man zwar alles probiert, aber dann doch zu keinem Ergebnis kommt. Sondern hin und wieder Anregungen und Unterstützung geben, um zu dem einen oder anderen Ergebnis zu gelangen. Da fehlt es im Moment auch noch ein bisschen. Andere wiederum finden gerade ihren Weg und dort können wir noch etwas mehr beim Sammeln der Dinge helfen, die für die entstehenden, individuellen Wege wichtig sind.“ (Stefan Goeritz)* Dafür ist es aber auch notwendig, dass die Verbindlichkeit von Seiten der Studierenden noch wächst. Trotz einer sehr warmherzigen und angstfreien Atmosphäre, in der sich alle weitgehend wohl fühlen, ist es wichtig sich mit den Aufgaben und Angeboten ernsthaft auseinanderzusetzen. Vor allem im Bereich des gegenseitigen Unterrichts ist das im Moment noch sehr zufällig.

Dabei ist es wichtig, der Frage nicht aus dem Weg zu gehen, wie sich die Dozenten selbst fühlen. Oben wurde bereits die Schwierigkeit beschrieben, sich mit der eigentlich notwendigen Intensität in die Weiterentwicklung und Umsetzung zu begeben. So unterstützend sie sich für das Modell einsetzen, ist es doch ein Unterschied, ob man wie Stefan Goeritz weitgehend mit an der Planung selbst beteiligt war und nun im Grunde eine Möglichkeit hat, die eigenen Ideen umzusetzen, oder ob man, wie die anderen beiden Dozenten, erst in die Gedanken und Aufgaben hineinwachsen muss. Und wenn dieser Prozess erschwert wird, durch zu wenig Zeit sich auszutauschen und in gemeinsamen Diskussionen und ständiges Hinterfragen ein Gefühl für das Ganze entwickeln zu können, dann führt das natürlich zu Unsicherheit und auch Unzufriedenheit. *„Man sollte sich viel öfter aussprechen und auch mal streiten. Man ist einfach noch nicht so weit und kann noch nicht gleich alles. Und dafür gibt es zu wenig Raum. Man muss immer das Vertrauen haben weiterzumachen, aber das ist nicht immer so einfach.“ (Beata Huang)*

Die Grundaussage des Interviews könnte man folgendermaßen zusammenfassen: Es ist und bleibt eine gute Idee, aber es bleibt auch noch sehr viel für die weitere Entwicklung zu tun. Und vor allem braucht es viel Zeit. Zeit, sich auszutauschen, zu diskutieren, zu streiten und Zeit in die Ideen hineinzuwachsen und diese in sich weiter wachsen zu lassen.

Fazit

Mit der Neuausrichtung des Hauptfachs Gitarre für das künstlerisch-pädagogische Bachelorstudium ist an der Hochschule für Musik in Freiburg ein entscheidender und zukunftsorientierter Schritt gelungen. Aus der Notwendigkeit heraus, neben einer künstlerischen Exzellenz vor allem die pädagogischen Fähigkeiten zukünftiger Gitarristinnen zu stärken, entstand ein Modell für das Hauptfachmodul, in dem Kunst und Pädagogik eng aufeinander bezogen werden. Durch das breit gefächerte Lernangebot im instrumentalen Bereich wird die Verzahnung von künstlerischem Input und pädagogischem Know-how mithilfe von verschiedenen und von den Studierenden teilweise selbst wählbaren Unterrichtsformaten zum Mittelpunkt des Lernens gemacht. Hierfür ist die individuelle Entwicklung der Studierenden nach ihren Bedürfnissen und Zielen maßgeblich. Dies erfordert von ihnen ein großes Maß an Eigenverantwortung und Verbindlichkeit und somit gleichermaßen viel Vertrauen und eine offene, prozessbegleitende Betreuung der Dozenten. Die Umsetzung begann im Wintersemester 2014/15. Seit dem Wintersemester 2015/16 lernen auch Masterstudierende in diesem Modell. Es ist geplant, dies fest im Studienplan für den künstlerischen Master zu verankern.

Viele Elemente werden mit wachsender Konsequenz und Lebendigkeit genutzt. Die Studierenden verstehen immer besser, welche Möglichkeiten ihnen durch dieses Konzept zur Verfügung stehen und nehmen in unterschiedlicher, aber in allen Fällen zunehmender Intensität die Verantwortlichkeit für ihr eigenes Lernen an. Die Lehrenden erfahren sowohl die positiven Auswirkungen auf die Lernprozesse durch die Belebung und Intensivierung des Austausches untereinander, als auch ihre persönlichen Grenzen bei der Umsetzung, da sie durch die momentane Zwischenlösung als Lehrbeauftragte mit relativ geringem Stundenumfang nur sehr wenig zu erreichen vermögen.

Es ist wichtig die verbleibende Zeit bis zur Neubesetzung der Professur(en) ganz klar als Übergangszeit zu definieren, in der es nicht darum geht alle Teilbereiche schon möglichst perfekt umzusetzen, was unter den genannten Umständen gar nicht gelingen kann und deshalb möglicherweise eher zu Unzufriedenheiten führt. Stattdessen wird die Zeit sehr gut als Erprobungsphase genutzt, um Einblicke in verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten und Formate zu bekommen und festzuhalten. So können hilfreiche Erfahrungen gesammelt werden, die sowohl den zukünftig Lehrenden, als auch den zukünftig Studierenden unmittelbar von Nutzen sein werden und den aktuell Beteiligten Zeit geben, um mit der neuen, sehr viel eigenverantwortlicheren Art des Lernens vertraut zu werden. Vor allem in den vergangenen zwei Semestern ist bereits unheimlich viel geschehen. Es ist deutlich zu spüren, dass sehr bald die Grenze dessen erreicht ist, was unter den aktuellen Bedingungen noch weiter entwickelt werden kann. Um das sehr lohnenswerte Konzept weiter voran zu tragen, ist es deshalb unbedingt notwendig so bald wie möglich feste Stellen auszuschreiben. Es sollten mindestens zwei Lehrende für die Umsetzung des neuen Hauptfachmoduls eingeplant werden. Zusätzlich sollte dringend über ein dauerhaftes Tutorat nachgedacht werden, um den so wesentlichen Austausch und die Vielfältigkeit der Formate, die mit viel organisatorischem Zusatzaufwand verbunden sind, unterstützen zu können.

Wenn es gelingt, diesen Umgestaltungsprozess erfolgreich weiterzuentwickeln, kann das Modell zu einer guten Voraussetzung für eigenverantwortliches, gelingendes Lernen und hoch qualifizierte und individuelle musikalische Profil- und Persönlichkeitsbildung werden. Es kann zur wertvollen Anregung für andere Hauptfachklassen werden und trägt somit das Potential in sich, das Lernen an Musikhochschulen nachhaltig voranzubringen.